

**DAS ZUFÄLLIGE ZUSAMMENTREFFEN
ZWEIER ZITRONEN UND VIER OHREN
IM TREPPENHAUS¹**

Der Stift rast, findet Räume, Zwischenräume und Formen auf dem Papier – in hoher Geschwindigkeit, zielsicher und selbstsicher: Räume, die von der Fläche in die Tiefe springen und spielerisch von der Dreidimensionalität wieder zurück auf die Ebene gleiten; Zwischenräume, die das Format gliedern und dem Zeichengrund seine spannungsvolle Dynamik einhauchen; Formen, die sich abstrakt miteinander verweben, um dann Gegenstände und Figuren aufblitzen zu lassen (Abb. 64). Sie alle beginnen, eine Geschichte zu erzählen, offen und weit wie der Kopf des Betrachters, jedes Mal aufs Neue und jedes Mal doch irgendwie anders. Öffnet sich hier ein Blick in ein Treppenhaus oder gar eine Hinterhofkulisse, wo sich zwei Figuren mit spitzen Ohren und zwei Zitronen ein skurriles, gar surrealistisches Stelldichein geben? Ein Luftballon führt ein Eigenleben und nimmt einen Großteil der Szenerie ein. Er verschachtelt mit seiner waagerechten und perspektivisch unerwarteten Position sowohl die Räumlichkeiten als auch die Erzählstruktur auf paradoxe Weise. Die Künstlerin Angelika Bienst nutzt hier Richtungswechsel im Zeichenvorgang als Stilmittel, das die verschiedenen Bildelemente auf irritierende und doch logisch anmutende Weise miteinander verschränkt. Sie unterstreicht und hinterfragt ihre Bildelemente in einem Atemzug – unterstützt durch ihren kräftigen Strich, der wiederum selbst oftmals nicht in einem Schwung durchgezeichnet ist, sondern sich mittels kleiner Abschnitte aufbaut. Das Kürzel «OZ», möglicherweise eine Reminiszenz an einen stadtbekannten Hamburger Sprayer,² lenkt den Blick immer wieder auf das unergründliche Treffen der Gestalten, das sich vielleicht hinter einer Mauer verbirgt. Oder verhält sich doch alles ganz anders? Vertraute und fremde Welten öffnen sich. Einige Protagonisten wie die Zitronen, die Figuren und der Luftballon spielen auch in anderen Zeichnungen von Bienst eine Rolle, wie unter anderem auch Becher oder Lampions. Das Aufgreifen von Motiven aus der Umgebung und ihre künstlerische Übersetzung

☞ **Abbildung 64**

Angelika Bienst, *o. T.*, undatiert
(ca. 1996–1998), dunkelblauer Kugelschreiber auf getöntem Papier,
29,7 × 21 cm

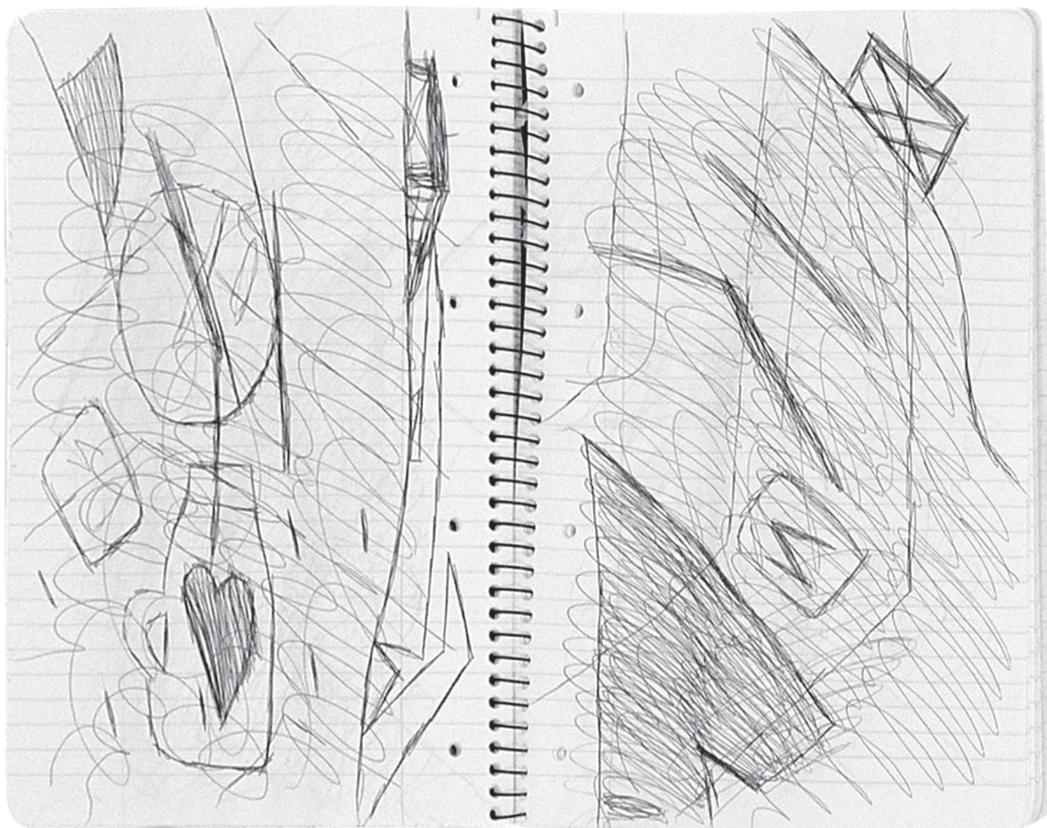
bringt Bienst nicht nur auf den Punkt, sondern in (die) Linie, die Kontur. Mit Schraffuren setzt sie Akzente innerhalb der Komposition, ohne damit das Liniengefüge und seine Binnenräume zu dominieren: ein gelungener Balanceakt. Um das alles entstehen zu lassen, braucht es nur einen Stift, ein Papier und eine Künstlerin, die diese atemberaubende Zeichengeschwindigkeit beherrscht, einen Sebastian Vettel der Zeichner. Wirklich nur das?

Die Künstlerin Angelika Bienst wurde 1950 in Hamburg geboren. Seither zeichnet sie. 1991 schloss sie sich aufgrund einer Einladung von Rolf Laute der Hamburger Künstlergruppe *Die Schlumper* an. Ihre Arbeiten waren zuvor schon in der Öffentlichkeit zu sehen. Durch die Teilnahme an Gruppenausstellungen der *Schlumper* erlangte Bienst Bekanntheit für ihre Zeichnungen mit Blei-, Bunt- und Filzstift, Kugelschreiber und Fineliner auf Papier in kleineren bis mittelgroßen Formaten. Angelika Bienst arbeitete einmal pro Woche künstlerisch bei den *Schlumpfern*, bis ihre Fahrt zum Atelier ab 2005 nicht mehr zu organisieren war. Der Künstlerin wurde ein Besuch des Ateliers nur noch sporadisch in den Jahren 2011–2012 ermöglicht, trotz Diskussionen zwischen der Kunstgruppe und ihrer Wohngruppe außerhalb von Hamburg. Heute zeichnet Bienst in Collegeblöcke (Abb. 65). Statt eines dynamischen und gleichzeitig austarierten Liniengerüsts verbinden nun Kringelstrukturen und geschwungene Formen die einzelnen Bildelemente, deren Strich vergleichsweise diffus in Erscheinung tritt. Freiräume rücken in die Peripherie, der einstige Tiefenraum ist größtenteils der Fläche gewichen. Abstrakte und gegenständliche Formen sind klar voneinander getrennt, als ob sie es aufgegeben hätten, gemeinsam Geschichten zu erzählen. Die vielschichtige Komplexität abwechslungsreicher Bildelemente ist stark reduziert. Die Suche nach inhaltlichen und räumlichen Vexierspielen läuft ins Leere.

Die Faszination bleibt aus, die uns die Bilder immer wieder mit den Augen durchwandern lässt. Wie kommt es zu diesem stilistischen Wandel? Hat sich Biensts Arbeitsweise aufgrund persönlicher Gestaltungsvorstellungen und Voraussetzungen geändert? Gut. Ist es der fehlende Zugang zu hochwertigen Arbeitsmaterialien? Schlecht. Ist es der mangelnde Freiraum für eine ungestörte künstlerische Tätigkeit, der sich in den Werken niederschlägt? Schlecht. Fehlt das inspirierende Umfeld eines Ateliers und die positive, emotionale Unterstützung von Kolleg*innen und Assistent*innen? Schlecht. Wir wissen es nicht, da die Künstlerin nicht spricht. Dass Bienst bei den *Schlumpfern* bisweilen erst einen Papierstapel markierte, bevor sie mit dem Zeichnen begann, deutet darauf hin, dass zumindest der zweite und dritte Grund durchaus Relevanz für Biensts Schaffen besitzen könnten. Offensichtlich ist jedoch, dass Künstler*innen die optimalen Möglichkeiten erhalten sollten, ihrem künstlerischen Schaffen nachzugehen. Es braucht eben doch mehr als nur einen Stift, ein Papier und eine Künstlerin.

1 Erstmals erschienen in *Teilhabe* 2/2015.

2 Gespräch mit Anna Pongs-Laute, Assistentin der *Schlumper*, am 1.8.2014. Die Informationen über Biensts künstlerische Arbeitsweise und -zeit im Atelier der *Schlumper* basieren gleichfalls auf diesem Gespräch.



↑ **Abbildung 65**

Angelika Bienst, *o. T.*, undatiert (ca. 2005–2012),
schwarzer Kugelschreiber auf liniertem Papier
(Collegeblock), 27,7 × 21 cm je Blatt